

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 39

Artikel: Der italienisch-türkische Krieg (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nächsten geeigneten Punkte über die Maros gehen und sich mit Rücksicht auf die Zeit und sein Verhältnis zur eigenen Hauptarmee auf die westliche Gruppe (das 7. Korps) des Gegners werfen. Das feindliche kombinierte Korps mußte möglichst weit und lange vom Schauplatz des Kampfes ferngehalten werden. Da die 11. Landwehr-Kavallerietruppendivision in der Ausgangssituation ohnehin am östlichen Flügel stand, konnte sie, verstärkt durch einige Maschinengewehrabteilungen und Geschütze diesem Korps entgegengeworfen werden. Bei geschicktem Operieren der Kavallerie konnte man damit rechnen, daß sich ansehnliche Teile des feindlichen kombinierten Korps entwickeln würden, so daß ein erheblicher Zeitgewinn resultierte.

Die Lage des Kommandanten der Nordpartei war nach dem erhaltenen Auftrage auch keine beneidenswerte. Während der Gegner 5—24 km von der Maros entfernt stand, hielt die Tête seines nächsten (des 7.) Korps 20 km von dem Flusse, das Korps war tief gegliedert, das kombinierte Korps kam fürs erste überhaupt nicht in Betracht, die 1. Kavallerietruppendivision stand wohl am Nordufer der Maros, war aber im Rückzug dahin gelangt. Der Armeekommandant mußte daher wohl, um den Gegner noch beim Uebergange über die Maros anfallen zu können, die Kavallerie mit dieser Aufgabe betrauen, ihr möglichst viel Artillerie zur Verfügung stellen und die Têtedivision des 7. Korps sofort in Marsch setzen.

Es wäre so zu einem Kampfe um den Uebergang gekommen. Die Manöver, auf die die Oberleitung im Interesse der Kriegsmäßigkeit möglichst wenig Einfluß nahm, spielten sich aber anders ab.

(Schluß folgt.)

Der italienisch-türkische Krieg.

(Schluß.)

Die Wirksamkeit der italienischen Flotte hat unter politischen Behinderungen aller Art zu leiden gehabt. Zu den des öfteren in der Presse angekündigten großen Aktionen ist es nicht immer gekommen. Am bemerkenswertesten ist wohl am 18. April 1912 der Versuch einer gewaltsamen Erkundung des Eingangs der Dardanellen. Ob hier die politischen Absichten nicht die militärischen weit überwogen, steht dahin. Es dürfte sich wohl darum gehandelt haben, die Türken zu veranlassen, diese Schifffahrtstraße zu sperren, damit die internationale Schifffahrt zu schädigen und dadurch die Mächte zum Eingreifen zu nötigen.

Im Uebrigen beschränkte sich die Aktion der italienischen Flotte auf Bombardements von offenen Küstenstädten, welche jedem Völkerrechte Hohn sprachen. Den größten Unwillen, auch im Auslande, dürfte die Beschießung von Beirut am 16. April erregt haben. Bei der Besetzung der Inseln in der Aegeis mußte naturgemäß auf die Mitwirkung der Flotte gezählt werden. Besonders bemerkenswert ist diejenige von Rhodos. Hier leistete die schwache türkische Besatzung, ungefähr 1000 Mann unter dem Kommando des Majors Abdullah, energischen Widerstand. Erst durch einen kombinierten Angriff mehrerer Kolonnen, welche im Gebirgslande der Insel einen sehr beschwerlichen Vormarsch hatten, gelang es dem General Ameglio die kleine Garnison in Psithos einzukreisen. Nach neunstündigem Kampfe gegen

eine zehnfache Uebermacht kapitulierte dieselbe am 17. Mai 1912 in der Frühe. Ganz anders ist das Unternehmen, welches in der Nacht vom 18. zum 19. Juli Teile der italienischen Flotte bis an die Tore der türkischen Hauptstadt heranbrachte. Fünf Hochseetorpedoboote unter dem Oberbefehl des Schiffskapitäns Millo drangen überraschend in die Dardanellen ein und gelangten bis in die nächste Nähe der dort ankernden türkischen Flotte. Die türkische Artillerie in den Küstenbefestigungen schoß sehr mangelhaft. Daß einige türkische Batterien besonders hoch gelegen, dürfte dieses Ergebnis nicht entschuldigen. Die elektrischen Scheinwerfer wurden zudem nicht zweckentsprechend bedient. Jedenfalls hat der Kapitän Millo weder an Besatzung noch an Material besondere Verluste und Schäden aufzuweisen. Der Enthusiasmus, welchen diese kühne Tat — ein seltener Fall in der jungen italienischen Marine! — in Italien erregte, war durchaus begreiflich. Trotzdem schreibt der „Popolo romano“ sowohl mit Beziehung auf dieses Bravourstück, als auch auf den geradezu krankhaften Enthusiasmus über die Erfolge in Nordafrika böse Worte über die ungesunde „Selbstberäucherung“ der Nation. Er schließt seinen Artikel ungefähr mit Folgendem: „Das tapfere Verhalten von Heer und Flotte verpflichtet noch nicht zur Massenfabrik von Helden. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Olymp recht klein und von Themistokles bis Moltke ein guter Teil schon besetzt ist. Schicken wir täglich pelotonweise Heroen dorthin, so bleibt für die Zukunft kein Raum. Hüten wir uns vor der so nahe liegenden Lächerlichkeit.“ Zu einem Kampfe der italienischen und der türkischen Flotte ist es bekanntlich nicht gekommen. Dieselbe zog es vor im Schutze der Dardanellenforts vor Anker zu gehen. Man kann der türkischen Oberleitung wohl deshalb keinen Vorwurf machen, da sie mit Recht dieses wichtige Verteidigungsmittel für spätere Tage aufhob und es nicht einer nutzlosen sichern Vernichtung durch die italienische Flotte aussetzte. Eine Reuter-Depesche vom 18. August meldet das Erscheinen der italienischen Flotte vor Tenedos. Italienische Blätter haben vor Kurzem von einem kombinierten Angriff auf Konstantinopel mit Einbeziehung dieser Basis gesprochen. Vielleicht will man mit einem solchen einen neuen Druck auf die noch immer nicht zu Friedensverhandlungen geneigte Türkei ausführen.

Ueber die Berichterstattung noch einige Worte! Bekanntlich war die italienische militärische Zensur vom Anfang des Krieges ab im allgemeinen gegen ausländische, später auch gegen inländische Blätter außerordentlich streng. Mehr als ein tüchtiger Korrespondent hat es vorgezogen, den in dieser Beziehung so ungastlichen Boden von Tripolis zu verlassen und mit Schwierigkeiten aller Art von andersher seinem Blatte die Nachrichten zu übermitteln. Die „Agenzia Stefani“ war das militärische Nachrichtenblatt. Es ist sehr zu bedauern, daß dieselbe alle Tatsachen fast ausnahmslos durch Schönfärberei entstellt und in Zahlenangaben über die Verluste auf beiden Seiten das Unwahrscheinlichste geleistet hat. Auch sonst sind ihre, wie die Nachrichten italienischer Blätter, in den Details vielfach ungenau. Auch die von uns gebrachten Zahlen über die Mobilmachung der verschiedenen Infanterieregimenter und die Zusammen-

setzung der mobilen Formation bedürfen, wie es bei einer Geschichtsschreibung während der Ereignisse selbst nicht anders sein kann, sehr der Nachprüfung. Die Berichterstattung aus Konstantinopel verschiebt das Bild naturgemäß etwas zugunsten des eigenen Staates. Im Großen und Ganzen sind ihre Angaben doch zutreffender. Auch scheut sie sich nicht, die von ihr gebrachten Nachrichten, wie z. B. eine türkische Einnahme von Derna zu dementieren: eine Eigenschaft, die man bei der Agencia Stefani vergebens sucht!

Die Bilanz des elfmonatlichen Krieges ist bald gezogen. Es ist einleuchtend, daß ein Staat wie die Türkei, welche mitten im Frieden mit einer Kriegserklärung überrascht wurde, infolge der Schwierigkeiten mannigfachster Art seinem Gegner nicht vollkommen die Spitze bieten konnte. Auf der einen Seite die italienische Armee gut mobilisiert, ausgerüstet und ausgebildet, auf der andern Seite der Hauptsache nach Haufen von Freiwilligen, denen nur der Krieg selbst eine militärische Schulung geben konnte! Daß die Schwierigkeiten für Italien trotzdem sehr große, bringt die Natur des Kolonialkrieges in einer besonders ungünstigen Gegend mit sich. In gewissem Sinne findet die viel bespöttelte „Ermattungsstrategie“ Canevas durch die Verhältnisse vollkommene Berechtigung, mag sie auch nicht so sehr dem Ideal eines vergangenen Jahrhunderts entsprechen. Der Gott, der immer mit den starken Bataillonen, hat ja in Nordafrika für Italien entschieden. Aber durchgreifende Erfolge für den Angreifer kann einzig und allein nur der schon angeführte recht beschwerliche Zug ins Innere bringen, von dem in letzter Zeit wenigstens in der italienischen Presse nicht mehr die Rede gewesen ist. Ob ohne Friedensschluß, ob mit demselben: Italien kann erst nach einem langwierigen Kolonialkriege zum wirklichen Erfolge gelangen! Der zweite Weg, der Angriff auf die türkischen Küsten, sei es in der Adria, sei es in der Aegeis, hat sich nicht als gangbar erwiesen. Die Interessen der verschiedenen Großmächte haben sich derartigen Unternehmungen schroff gegenübergestellt. Auch wäre es immerhin zweifelhaft, ob Italien, nachdem es sich in Nordafrika derartig festgelegt, über ausreichende Landungstruppen zu einem derartigen Unternehmen verfügt. Zwei volle Armeekorps müßten doch zum mindesten dazu verfügbar sein! Wohl haben die Bewegungen der italienischen Flotte zu Zeiten eine gewisse Nervosität in Konstantinopel hervorgerufen, da außer der Hauptstadt selbst wichtige Punkte wie z. B. Salonichi und Smyrna bedroht erschienen und schleunigst gesichert werden mußten. Trotz entgegenstehender Deklamation dürfte man in Rom weit eher des Krieges müde sein, denn in Konstantinopel.

Wie schon oft maßgebende türkische Kreise dargelegt haben, empfindet man die Schrecken und Unannehmlichkeiten dieses Krieges in der türkischen Zentrale recht wenig. Leute wie Schefket Pascha haben wiederholt betont, daß militärisch wie finanziell die Türkei sehr wohl imstande sei, den Widerstand bis in die Unendlichkeit fortzusetzen. Selbst die neueste Wendung in Konstantinopel, der Sturz der Jungtürken, wird hierin kaum etwas ändern können. Wenn die Türkei schließlich zu Friedensunterhandlungen geneigt ist, so haben hierzu die militärischen Erfolge Italiens nicht das Mindeste beigetragen. Wie schon des Oefftern sind diesem Staate große

Entscheidungen durch die eigenen Waffen versagt. Auch heute wird bei einem eventuellen Friedensschluß die Politik der maßgebende Faktor sein. Wie auch diese Entscheidung fallen möge: die Türkei wird militärisch als *unbesiegt* aus dem Kampfe hervorgehen!

In dem freien rücksichtslosen Gebrauch seiner Flotte ist Italien gehemmt, durch die gar verschiedenartigen Interessen der andern Großmächte im Mittelmeer, die allesamt dahin zusammenfließen, daß es besser ist, auf die Verwirklichung der eigenen Wünsche zu verzichten als durch Aufrollen der orientalischen Frage, der Verwirklichung der Wünsche des andern zu dienen!

Inzwischen sind die innerpolitischen Machtkämpfe in der Türkei hinzugetreten. Ob die zähe Lebenskraft auch diese überwinden wird und das Reich der Osmanen auf europäischem Boden, gehalten und gestützt von der gegenseitigen Mißgunst der Mächte, fortbestehen wird, wird die Zukunft lehren. Sicher aber dürfte sein, daß dafür die Wiederherstellung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel viel bedeutungsvoller ist, als die Erhaltung von Tripolis, und daß die augenblicklich die Macht in Händen habende Richtung nicht wie die gestürzten Jungtürken durch ihr Programm gehindert wäre, Tripolis abzutreten. S.

Oberst Hans von Mechel

ist am 18. September in Oberägeri, wo er zum Sommeraufenthalt weilte, nach mehrwöchentlicher Krankheit gestorben. Er wurde 1839 in Basel geboren, besuchte dort die städtischen Schulen, hierauf die Wehrschule in Kreuzlingen und ein Institut in Eßlingen.

Mit 16 Jahren wurde er Unterleutnant im 13. Jägerbataillon in Neapel, das sein Vater, der spätere General von Mechel, kommandierte. Er kam aber zunächst für zwei Jahre auf die württembergische Kriegsschule in Ludwigsburg.

Nach Auflösung der Schweizertruppen trat er am 1. Januar 1860 als Oberleutnant zum 3. Fremdenbataillon über, mit dem er Teil nahm am Feldzug gegen Garibaldi. Nach dem Gefechte am Voltorno, auf dem Rückzug nach Gaëta, fiel er in Kriegsgefangenschaft der Piemontesen. Am 14. März 1861 erfolgte seine Entlassung aus neapolitanischen Diensten.

In den nächsten Jahren finden wir den nun im Basler Bataillon 80 eingeteilten Oberleutnant von Mechel in verschiedenen eidgenössischen Instruktoren-, Zentral- und Schießschulen, zuerst zu seiner eigenen Ausbildung, später als Lehrer.

1865 wurde er zum Hauptmann im eidgenössischen Generalstabe ernannt. Er bestand in diesem Jahr den Truppenzusammenzug bei Winterthur als Adjutant der Brigade Bachofen, 1866 ebenfalls als Adjutant einen Schützen-Wiederholungskurs in Pruntrut und 1867 als Instruktor einer Zentralschule und einen Kurs für Handfeuerwaffen. Für letztere hatte er sich seit einiger Zeit besonders interessiert und war darüber durch Besuche der Gewehrfabriken von Oberndorf und Châtellerauld gut orientiert. Er wurde daher auch als Waffenkontrollleur verwendet und erhielt im Sommer 1867 den Auftrag, nach Nordamerika zu reisen, um dort 15,000 Hinterlade-Gewehre zu bestellen und bei der Ablieferung zu kontrollieren. Dies führte zur An-